Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 6 (1965)

Heft: 20

Artikel: Pasternaks später Sieg

Autor: Csizman, Michael

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076998

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pasternaks später Sieg

«Die Proklamation, der Lärm, die Aufregung sind vorbei. Nun wächst etwas anderes, etwas Neues. Es wächst unaufhörlich und leise wie das Gras. Es wächst wie eine Frucht, und wächst unmerklich in den Kindern. Das Wesentliche dieser Epoche ist, dass eine neue Freiheit im Entstehen ist.» *Boris Pasternak*

Boris Leonidowitsch Pasternak ist seit fünf Jahren tot. Er brach wie sein Romanheld «Doktor Schiwago» unter einer brutalen Kampagne von Verunglimpfung und Verfolgung zusammen. Die Herren des Kreml hatten gegen ihn eine ungleiche Partie gewonnen. Sein tragisches Geschick erschütterte damals die ganze Menschheit.

Der Triumph der Inquisitoren scheint allerdings kurzlebig zu sein. Pasternaks Geist lebt heute in Russland lebendiger als je zuvor. Nach seinem fünften Todestag scheint der verbannte Nobelpreisträger in der Literatur seines geliebten Landes wieder seinen Platz erhalten zu haben.

Stimmen, die in den Stunden der Verfolgung anscheinend mutlos schwiegen, werden nun von Jahr zu Jahr lauter und verlangen die volle Rehabilitierung des Autors. Eine Wende scheint sich besonders in diesem Sommer abzuzeichnen. Drei der namhaftesten sowjetischen literarischen Zeitungen brachen eine Lanze für den psychisch liquidierten Dichter.

Pasternaks Siegeszug über die Parteibonzen lässt sich in den letzten Jahren klar verfolgen:

● 1960: Kurz nach seinem Tod spricht sich Ilja Ehrenburg öffentlich für seinen verstorbenen Freund aus. Jewgenij Jewtuschenko nennt ihn trotz des erhobenen Warnfingers Chruschtschews seinen «Meister»: «Seitdem ich Pasternak und seine Werke kennengelernt habe, hat sich für mich alles geändert...»

● 1961: Der Moskauer Staatsverlag «Goslitisdat» veröffentlicht den ersten posthumen Gedichtsband Pasternaks, der sofort Sowjetbestseller wird. In den USA gibt die Michigan-Universität eine vierbändige Sammlung der Werke Pasternaks — zwei Bände Gedichte, ein Band Prosa und den berühmten Roman «Doktor Schiwago» — heraus. Im Vorwort der Ausgabe würdigt Jacqueline de Proyart den Schriftsteller als einen christlichen Propheten, einen Märtyrer, der sich in der Tat sehr intensiv mit der Mystik beschäftigte. Die amerikanische Ausgabe findet sogar in osteuropäischen Literatur-Kreisen eine positive Aufnahme.

● 1963: Im Februar erschien in der Monatsschrift des sowjetischen Schriftstellerverbandes die Studie des Literaturkritikers Andrei Sinjawskijs über «Pasternaks Dichtung». Sinjawskij würdigt ihn als einen «hervorragenden Dichter». Auch auf den bekannten sowjetischen Einwand gegen Pasternak — «Bei ihm gibt es kein einziges Gedicht über die Revolution» — verteidigt er den Dichter: «In der Tat, damals überschritt Pasternak den Kreis der ‚ewigen Tannen' fast überhaupt nicht, seine Lyrik handelte hauptsächlich von der Natur, ohne die Ereignisse der revolutionären Wirklichkeit zu berühren.» Der Kritiker vergleicht Pasternak mit Majakowskij: «Pasternak ist das genaue Gegenteil des Revolutionsdichters Majakowskij, dessen Kampf völlig auf aktives tagtägliches Eingreifen ins Leben, auf die praktische Teilnahme an Kampf und Aufbau gerichtet war. Pasternaks Lyrik klingt zwar wie die Stimme der Revolution, vermag sie aber nicht zu sein.» Sinjawskij weist zugleich auf Bestrebungen der politischen Kreise hin, die mit dem Hinweis auf die lyrische Sprache Pasternaks seine Werke dem Publikum vorzuenthalten suchen.

Für die Popularität Pasternaks ist ein Bericht der Zeitschrift der Moskauer Universität «Westnik Moskowskogo Universiteta» charakteristisch: «Niemand wird die Absicht haben, das aussergewöhnliche poetische Talent Pasternaks oder die Tatsache in Abrede zu stellen, dass er mit seinen besten Werken einen gewissen Beitrag zur Geschichte der russischen Dichtkunst geleistet hat. Es ist höchst bemerkenswert, dass an den literarischen Abenden der Moskauer Universität häufig begeisterte Lobreden zu Ehren Marina Zwetajewas als überragende Dichterin unserer Epoche zu hören waren, und dass ausserdem die verschiedenen Verbeugungen vor Pasternak in den Literaturzeitschriften nach wie vor auf eine sichtlich wohlwollende Einstellung eines gewissen Teils unserer Studentenschaft stossen.»

● 1964: Plötzlich, nach jahrzentelangem Schweigen, wurde ein Brief Gorkijs über Pasternak veröffentlicht: «Er lebt ausserhalb der bekannten allgemein anerkannten Welt in sich geschlossen. In seinen Augen lebt alles, und ihm sind die Erlebnisse des Seins nur befruchtende Regen. Die Sonne lebt in ihm, das ist seine Seele und sein Geist. Seine Aufgabe ist es, sich und die Sonne, die in ihm lebt, mitzuteilen, wie er sich in der Welt sieht. Schliesslich sieht er sich im Zentrum der Welt, und diese Welt ist für ihn die Welt seiner Visionen.» Auch die osteuropäischen Schriftsteller schliessen sich in diesem Jahr den Verehrern Pasternaks an. Der Ungare Gyula Illyès bezeichnet ihn in seinem «Reisetagebuch aus Sowjetrussland» als den populärsten sowjetischen Dichter der Gegenwart, und der Tschechoslowake Nevzal erblickt im «unverpflichteten» Pasternak den «besten sozialistischen Dichter».

● **Das sowjetische Leserpublikum erhielt noch nie so viele Werke Pasternaks zu lesen, wie jetzt. In Leningrad sind zunächst seine «Ausgewählten Gedichte» erschienen, und Pasternaks Sohn Jewgenij stellte kürzlich in der Reihe «Bibliothek der Sowjetliteratur» einen Band zusammen. «Nowij Mir» gab einige wichtige, aber bisher unveröffentlichte Schriften und Briefe aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges heraus, und in der August-Nummer der «Junost» schrieb K. Schukowskij ein Essay über Pasternaks Kunst. Auch die Moskauer Wochenzeitschrift «Literaturnaja Russija» gesellte sich in den letzten Wochen zum Chor der Lobenden. Sie liess die Essays Pasternaks über Chopin und über Majakowskij veröffentlichen.**

Der Weg des Dichters

Pasternaks dichterische Laufbahn begann im Jahre 1922 mit der Veröffentlichung seines Gedichtbandes «Meine Schwester ist das Leben». Majakowskij betrachtet ihn von Anfang an als seinen ersten Mitarbeiter, und Marina Zwetajewa, eine hervorragende Dichterin, schrieb damals: «Pasternak ist ein grosser Dichter. Er ist jetzt grösser als wir alle, denn manche von unseren Kameraden waren grosse Dichter, andere sind es, er aber wird es.»

Es ist unbestreitbar, dass sich die Lyrik Pasternaks bereits in diesen Jahren von der Dichtung seiner Zeitgenossen — Blok, Jessenin, Zwetajewa oder Majakowskij — erheblich unterscheidet. Er besass von Anfang an wie kaum ein anderer die Gabe, die Welt als Ganzes zu betrachten und die Landschaft so zu malen, wie es nur Tolstoi vermochte. Pasternak konnte sich in den Ereignissen der Revolution nie zurechtfinden. Für ihn waren einerseits der Dichter und der aktive Mensch, andererseits die Literatur und die Geschichte entgegengesetzte und einander widersprechende Phänomene. «Die Literatur ist nicht berufen, die Geschichte des Morgens vorzubereiten»; so protestierte er gegen die Aktualisierung der künstlerischen Aufgaben. Im Jahre 1926 sagte er sogar an einer Konferenz: «Die Literatur hat in unserem Zeitalter beinahe aufgehört zu singen.»

Auf dem ersten Kongress der sowjetischen Schriftsteller im Jahre 1934 nannte ihn Nikolai Buchrain «einen der hervorragendsten Meister der Dichtung unseres Zeitalters». Sein künstlerisches Credo fasste Pasternak 1956 in der «Snamja» zusammen: *Man muss immer und überall zur tiefsten Tiefe hin gelangen, wenn die Arbeit ruft, wenn man eine Idee verfolgt, auch wenn mich mein Herz schwindelig macht... Immer die Faden des Werdenden in Hand zu halten, lebe, besinne dich und sehne dich fortwährend nach dem Besseren, das du entdecken könntest... In Verse fasse die Sünde, die erschrockene Flucht, die wilde Willkür und alles, was wegen der Hast nur zufällig geschah!»*

Pasternak betrachtete den Roman «Doktor Schiwago» als sein Lebenswerk und bot ihn 1956 zur Veröffentlichung der Zeitschrift «Nowi Mir» an. Chefredaktor Twardowskij und sein Mitarbeiter Konstantin Fedin legten am 25. Oktober 1956 in der «Literaturnaja Gaseta» in einem offenen Brief an Pasternak dar, warum sie den Roman nicht abdrucken lassen wollten. Sie kritisierten die «Ablehnung» der Revolution und die ganze geistige Haltung des Romans. Es sei ein Versuch, zu beweisen, «die sozialistische Oktoberrevolution habe in der Geschichte unseres Volkes und der Menschheit keine positive Bedeutung gehabt; sie habe nichts ausser Uebel und Unglück gebracht.»

Im weiteren wurde auch der künstlerische Wert des Romans verneint. Die Reihe der Angriffe wurde in der «Prawda» von D. Saslawskij, von einem alten Stalinisten, einem ehemaligen Feind der Revolution von 1917, den Lenin als «Schuft» bezeichnet hatte, fortgesetzt. Er schrieb: «Nur ein Mensch, der unserem Leben vollkommen fremd gegenübersteht, ein Fossil der vorrevolutionären Vergangenheit, ein Unkraut... ein wütender Spiesser hat seiner rachsüchtigen Gereiztheit freien Lauf gelassen...»

Am 28. Oktober schloss der sowjetische Schriftstellerverband Boris Pasternak aus den Reihen seiner Mitglieder aus. Der Sekretär des Komsomols, Wladimir Semitschastny (der jetzige Chef des Sicherheitsdienstes) trat noch schärfer gegen den Dichter auf: «Ein Schwein besudelt niemals den Ort, wo es frisst und schläft. Wenn man daher Pasternak mit einem Schwein vergleicht, so ist festzustellen, dass ein Schwein nicht getan hätte, was er tat. Er hat den Platz verunreinigt, wo er ass, er beschmutzte jene, von deren Arbeit er lebt und atmet.» Auf dieser Festveranstaltung wo Pasternak so brutal angegriffen wurde, war auch Chruschtschew anwesend. Der Komsomolchef hatte sodann Pasternak zur Emigration aufgefordert: «Soll er sich doch in sein kapitalistisches Paradies begeben. Ich bin überzeugt, dass ihm weder die Oeffentlichkeit noch unsere Regierung irgendwelche Hindernisse in den Weg legen würden, sondern in seinem Verschwinden aus unserer Mitte eine Reinigung unserer Luft sehen würden.»

Am 2. November veröffentlichte die «Prawda» den flehenden Brief Pasternaks an Chruschtschew: «Das Verlassen meiner Heimat wäre für mich der Tod. Daher bitte ich Sie, mir gegenüber nicht zu dieser äussersten Massnahme zu greifen.»

Am 6. November 1958 sah sich der Schriftsteller genötigt, den Nobel-Preis abzulehnen. Die Angriffe gingen aber weiter. An der Tagung der Schriftsteller der Russischen Unionsrepublik bezichtigte am 8. Dezember 1958 der Vorsitzende L. Sobolew Pasternak des «Verrats» an der Sowjetliteratur. Diese Treibjagd dauerte nachher bis zum Tode des russischen Dichters. Pasternak starb am 30. Mai 1960. Tausende von Sowjetbürgern und Studenten gaben ihm das letzte Geleit im kleinen Dorffriedhof Peredjelkino bei Moskau.

Den Weg zum Welterfolg seines Romans eröffnete der Mailänder Verlag Giangiacomo Feltrinelli im Jahre 1957. Man schmuggelte das Manuskript nach dem Westen, wo der Roman in allen Kultursprachen erschienen ist. Wenn auch Pasternaks Werke inmitten der grossen Hetzekampagne aus allen Sowjetbibiliotheken verschwunden waren, sehen sich nun die Wächter der Sowjetideologie genötigt, die Werke «des poetischen Fanals der Sowjetjugend» wieder zu veröffentlichen. Sie zirkulierten bereits seit Jahren auf Tausenden von handgeschriebenen Zetteln in der Sowjetunion. Die gegenwärtigen sowjetischen Literaturkritiker, besonders A. Sinjawskij und Lew Oserow, stehen bereits auf der Seite Pasternaks. Sie bekennen sich «im grossen und ganzen» zum Lebenswerk des grossen Schriftstellers. Die sowjetische oder die osteuropäische Ausgabe des «Doktor Schiwago» lässt natürlich noch sehr lange auf sich warten. Seinerzeit hatte, wie bekannt wurde, ein sowjetischer Redaktor gehofft, das Buch durch einige Kürzungen für die Sowjetunion akzeptabel zu machen. Pasternak war damit einverstanden. Auch er meinte, dass eigentlich nur eine Stelle für die empfindlichen Parteikontrolle anstössig sei. Aber der Plan musste doch aufgegeben werden, denn die ganze geistige Haltung des Buches ist antimarxistisch, wie es beispielsweise aus folgenden Stellen des Romans ersichtlich ist:

«Der Marxismus zeigt zu wenig Selbstbeherrschung, um eine Wissenschaft zu sein. Die Wissenschaften sind für gewöhnlich ausgeglichener und gerechter. Marxismus und Objektivität? Ich kenne keine geistige Bewegung, die mehr auf sich selber bezogen und weiter entfernt von den Tatsachen wäre als der Marxismus.» Weiter: «Es hat sich herausgestellt, dass die Führer der Revolution nichts auf der Welt so lieben wie das Chaos und den dauernden gewaltsamen Wechsel. Sie fühlen sich da in ihrem Element. Sie wollen sich nicht vom Brot ernähren wie jedermann. Sie wollen die Erdkugel umgestalten. Der Aufbau neuer Welten und die Perioden des Uebergangs dienen ihnen als Selbstzweck. Sie haben nichts anderes gelernt und verstehen auch nichts anderes.»

Pasternaks letzte Botschaft

Pasternaks letzter Ruf an die Welt gelangte in Form eines Briefes im Jahre 1955 nach dem Westen. Eine österreichische literarische Zeitschrift richtete damals eine Rundfrage an mehrere bekannte Schriftsteller, u. a. auch an den in der Tiefe Russlands zurückgezogen lebenden Boris Pasternak: «Was ist der Mensch?»

Zuerst schrieb der geängstigte Schriftsteller: «Ich habe kein Recht, meine Meinung im Ausland drucken zu lassen, ausser wenn sie hier daheim schon veröffentlicht wurde...» Schliesslich versuchte er in einem Privatbrief an die Zeitschrift eine Antwort zu geben:

«Der Mensch erreicht sein Grösstes, wenn er, sein leibliches Selbst, sein Leben, seine Betätigung zum Musterbegriff, zum Symbol wird. Gäbe es auch nicht andere Gründe für den unbedingten Wert des Einzelnen, der Persönlichkeit, hätte es des Gesagten genügt (über das symbolische Wesen des Helden und des Heldenideals), um diesen höchsten Wert zu begründen. Jeder Mensch, jeder Einzelne ist eine Seltenheit und eine Einzigkeit. Weil sein Gewissen eine Welt bildet. Weil diese Welt in der Einheit der Idee, im Symbol sich vollendet zum Abschluss bringt. Das wussten die Griechen, das verstand das Alte Testament. Dass aber das ein Mysterium der Selbstaufopferung ist, hat das Neue verstärkt.»

Boris Leonidowitsch Pasternak ist bereits zum Symbol geworden. *Michael Csizmas*